



## NUTZEN UND ERHALTEN

### Zeppelinscher Meierhof in Sulzburg-Laufen

Meierhöfe waren ursprünglich Bauerngehöfte für die Verwalter („Meier“) adliger oder geistlicher Gebiete. In Freiburg z. B. erinnern noch zwei stattliche Wirtshäuser an diese Einrichtung – der „Große –“ und der „Kleine Meyerhof“. (Letzterer seit 2018 geschlossen)

Die Anlage in Sulzburg-Laufen geht zurück aufs Hochmittelalter und war wohl ein Meierhof für das nahe Benediktinerkloster St. Trudpert im Südschwarzwald. Trudpert war ein Ire und wurde zum Märtyrer. Als Protagonist der iroschottischen Mönchsmission bekehrte er von seiner Einsiedelei im Münstertal aus die Alamannen.

### In dieser Ausgabe

Zeppelinscher Meierhof,  
Sulzburg-Laufen

Vater-Unser-Kapelle,  
Buchenbach-Unteribental

Baukunst, Maskaron

Baumeister, Otmar Schär

Denkmalrätsel

## Einst Hof des Klosters St. Trudpert

*Die Denkmalstiftung beteiligt sich mit erheblichen Mitteln der GlücksSpirale an den Maßnahmen für ein Objekt, von dem es im Gutachten des Landesamts für Denkmalpflege heißt, es stelle „ein herausragendes bauliches Zeugnis für die Herrschafts- und Wirtschaftsgeschichte (Sulzburg-)Laufens dar“.*

Aus Trudperts Eremitage wuchs schließlich das Kloster; es dehnte seinen Einfluss im Lauf des Mittelalters über das Münstertal hinaus in den Breisgau und die Ortenau bis hinein ins Elsass aus. Gewinne aus dem Silberbergbau kamen hinzu. So entwickelte sich im 14. Jahrhundert auch der Ort Münstertal unterhalb des Klosters.

Die Kirche zu St. Trudpert entstand wohl im 10. Jahrhundert als dreischiffige Basilika, wurde aber 1632 im Dreißigjährigen Krieg von den Schweden zerstört. Von 1712 bis 1716 wieder erstellt, hat sie 1737 der legendäre Vorarlberger Baumeister Peter Thumb (1681–1766) architektonisch geadelt.

### Im 19. Jahrhundert baulich erweitert

Bei einem solchen (bau-)historischen Hintergrund des Klosters selbst kann die schlossähnliche Ausdehnung

des Meierhofs in Sulzburg-Laufen nicht verwundern. Sein heutiges Erscheinungsbild allerdings stammt wesentlich aus dem 19. Jahrhundert: eine Art Dreiflügelanlage mit langgezogenem Wohntrakt, weitgehend entstanden erst nach der Säkularisierung, 1803, als der damalige Meier Johann Kaltenbach das Anwesen übernahm, das dann im Erbgang an die heutigen Besitzer kam. Wohl schon unter Kaltenbach ist das Meierhof-Anwesen baulich weiter gediehen.

### Kirche eingebnet

Ein nicht näher bekannter französischer Architekt hat zu Beginn des 19. Jahrhunderts die heutige Ordnung erdacht: Wohnhaus, Quer- und Bogenbau als Dreiflügelanlage um einen zentralen Innenhof mit Laufbrunnen. Bis 1857 bestand auf dem Areal auch noch eine Kirche, die jedoch abgerissen wurde. Mit ihrem Bauschutt hat man das Gelände aufgefüllt und das Meierhof-Areal erweitert. Eine Lithografie aus der Mitte des 19. Jahrhunderts zeigt im Westen ein stattliches Wohngebäude mit zehn Fensterachsen und einem steilen Satteldach, darauf reichlich Gauben.

### Turm der ins Auge fällt

Die Stirnseite dieses Wohntrakts sollte sich wenig später erheblich ändern, vor allem auf der Westseite.



Innenhof der ehemaligen Meierei des Klosters St. Trudpert.



In den 50er-Jahren angebaut, eine zweistöckige Terrasse.

Dort gab es eine Erweiterung um zwei Fensterachsen, und aus dem spitzen Satteldachgiebel wurde ein Krüppelwalm. Links davon entstand ein polygonaler Turm mit achteckigem, kegelartigem Ziegelhelm und einem Konsolenfries unter der Dachtraufe. Der Turm war mit dem Wohntrakt durch einen schmalen Zwischenbau verbunden. Diese westliche Stirnseite des Wohntrakts hatte noch 1950 eine hölzerne Laube. Sie wurde bald darauf durch eine Sichtbeton-Konstruktion ersetzt – eine zweistöckige Terrasse mit metallenen Geländer. Diese Maßnahme verlieh dem Wohnhaus eine gewisse „Neuzeitlichkeit“.

Unbehelligt von solchen einst modischen Attitüden blieb der Mittelbau mit seinen querovalen Lichtöffnungen in den Gauben und auch der imposante Arkadenbau, dessen spitze Bögen fast bis unter die Dachtraufe reichen.

### **Maßnahmen zur Sicherung**

Von 2011 bis 2016 gab es bereits umfangreiche Renovierungs- und Sicherungsmaßnahmen an Wohnhaus und Turm. Ein Katalog der neuerlich „erforderlichen Maßnahmen“ umfasste danach noch 16 Posten, darunter etwa Maurerarbeiten für die auf dem First sitzenden Kaminköpfe aus Blendstein. Dort oben hatten sich die Fugen im Mauergefüge gelöst. Nach noch vorhandenen Bruchstücken wurden gar Sonderanfertigungen zur stimmigen Reparatur gemacht.

Am Sichtbeton, einst für einen „ewigen“ Werkstoff gehalten, gab es reichlich Schalenbildungen und Abspaltungen. So wurde die obere Balkonterrasse mit ihren umfangreichen Betonschäden abgetragen und „durch ein Dach in Holzkonstruktion mit Kupferbelag“ ersetzt, eine gelungene Rückführungsmaßnahme in den eher „romantisierenden“ Zustand von 1860. In die Naturstein-Fensterbänke mussten Wassernasen eingefräst werden, um Schäden am Verputz zu verhindern. Auch galt es, viele Fugen an den Außentreppen zu verschließen, um hier weiteren Erosionen vorzubeugen. Am Fachwerk des Nordgiebels hatten sich durch Fäulnis und Insektenfraß Schäden eingestellt. Hier waren Balken zu ersetzen. Der alte Verputz wurde, wo immer möglich, erhalten, sonst aber repariert. Einige der vielen Klappläden am Wohngebäude mussten instandgesetzt werden. Ein umfangreicher Bericht hat all diese Schäden dokumentiert. Das Ergebnis ihrer Behebung ist eindrucksvoll.



Balkonterrasse mit neuem Holzdach.

## Baden-Baden ins Welterbe?

Baden-Baden hat sich vor Kurzem zusammen mit zehn anderen europäischen Kurstädten um Aufnahme in das UNESCO-Weltkulturerbe beworben. Die Stadt verfügt ja in 1200 bis 1800 Metern Tiefe über 20 radioaktive Thermalquellen, die am Florentinerberg mit 58 bis 68 Grad nach oben drängen. Die Römer errichteten über diesen Vorkommen erst ein Soldatenbad und 214 n. Chr. dann, unter Caracalla, die luxuriösen Kaiserbäder. Nach Abzug der Römer lebte das Badewesen erst nach mehr als tausend Jahren wieder auf und gedieh im Spätmittelalter so weit, dass 1507 gar eine Kurtaxe eingeführt werden konnte.

Baden-Badens hohe Zeit waren die Jahre zwischen 1840 und 1870, als sich hier in „Europas Sommerhauptstadt“ hoher und niederer Adel, Politiker, Künstler, Spieler, Kokotten, Lebemänner und Filous trafen: der Preußenkönig Wilhelm I. etwa kam vierzig Jahre hierher. Unter den Schriftstellern war Iwan Turgenjew wohl der Nachhaltigste: 1862 bis 1870 entstand in Baden-Baden sein satirischer Emigrantenroman,

„Dunst“. Sein Landsmann Fjodor Dostojewski forderte hier sein Spielerglück heraus. Clara Schumann, die berühmteste Pianistin ihrer Zeit, kurte unterm Florentinerberg, und Johannes Brahms soll in Baden-Baden zu seiner 2. Sinfonie („Die Lichtentaler“) inspiriert worden sein.

Baden-Baden, im Zweiten Weltkrieg weitgehend von Bomben verschont, ist geprägt von viel originaler, höchst bedeutsamer Bausubstanz aus dem 19. Jahrhundert, vor allem der großen badischen Baumeister Friedrich Weinbrenner und Heinrich Hübsch, seinem Schüler (Kurhaus, Trinkhalle, Altes Dampfbad oder die Kurhotels „Badischer Hof“ und „Palais Hamilton“). Wahrhaftig ein Kulturort, oder nach Worten der für den Denkmalschutz in Baden-Württemberg zuständigen Staatssekretärin Schütz: „Baden-Baden ist eines der bekanntesten historischen Weltbäder“.

Andere europäische Kurbäder, die sich um Eintrag in die Kurstädte-Liste der UNESCO bemühen, sind Bad Ems und Bad Kissingen, Baden (bei Wien), Bath (Großbritannien), Montecatini Terme (Italien), Spa (Belgien) sowie Franzenbad, Karlsbad und Marienbad (alle Tschechien).



Baden-Baden: Altes Dampfbad.

## Förderung beim Städtebau

Für die städtebauliche Erneuerung hat das baden-württembergische Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau in seinem „Städtebau-Förderungsprogramm 2019“ insgesamt 257,4 Millionen Euro bereitgestellt. 379 Gemeinden sollen davon ihren Nutzen haben, manche gleich mehrfach wie etwa Heidelberg, Mannheim oder Stuttgart. Die meisten Förderungen beziehen sich auf „Finanzhilfeeerhöhung der laufenden Erneuerungsmaßnahmen“. Aber auch viele denkmalrelevante Maßnahmen sind in diesem Katalog vorhanden, sei's für Einzelgebäude, sei's für historische Ensembles. In Bad Herrenalb etwa gibt es Mittel für „Neumaßnahmen zur Aufwertung der städtischen Eingangsbereiche für Gebäudesanierung sowie zur Umnutzung des ehemaligen Schulhauses zum Rathaus und für Freiraumgestaltung“. Das denkmalreiche Blaubeuren bekommt Gelder zur „gestalterischen und funktionalen Aufwertung der öffentlichen Räume“, das fachwerkreiche Bretten für „Neumaßnahmen zur Erneuerung ortsbildprägender Gebäude, um innerstädtischen Wohnraum zu erhalten.“ In Engen (Boden-

*Fortsetzung auf Seite 10*

## Liebe Leserinnen und Leser!

... eine Frühjahrs-Reise in den Schwarzwald macht heute unsere Ausgabe der Denkmalstimme. Wenn Sie diesen Ausflug selbst unternehmen möchten, finden Sie die beiden gezeigten Objekte etwa eine Autostunde voneinander entfernt östlich und südwestlich von Freiburg. Was beide Gebäude über ihre Lage hinaus eint, ist die Verbindung einer sakralen Vergangenheit mit tatkräftig übernommener Verantwortung heute – durch Stifter und Stiftungen wie auch durch eine für die Sanierung sich einsetzende Eigentümerfamilie. Denn selbst in Zeiten zunehmender Säkularisierung bleibt unsere Kulturlandschaft und das Gesicht unserer Städte oder Gemeinden geprägt von der christlichen Tradition. In dieser stehen auch so manche Bauten der Nachkriegsmoderne der 1960er Jahre, die zunehmend in den Fokus der Denkmalpflege rücken: Diese Epoche der Baugeschichte hat, allen Vorurteilen zum Trotz, Interessantes und Innovatives hervorgebracht. Die Vater-Unser-Kapelle in Buchenbach-Unteribental, die wir hier vorstellen, ist ein solches Beispiel. Wir dokumentieren in dieser Ausgabe wieder an zwei Objekten, wie die Denkmalstiftung und Ihre Spender den Eigentümern dabei helfen, Denkmalwürdiges für die folgenden Generationen zu retten. Wir möchten diese Verantwortung weiterhin übernehmen, gemeinsam mit Ihnen und Ihren Spenden, auf die wir angewiesen sind. Deshalb bedanken wir uns wieder herzlich für Ihre Zuwendungen. Und, wenn Ihnen das eine oder andere Denkmal besonders am Herzen liegt: Schreiben Sie uns! Wir freuen uns darauf, zu erfahren, was Sie bewegt.

*Rainer Prewo*

Professor Dr. Rainer Prewo  
(Vorsitzender)

*H. Hermann Vogler*

Professor h. c. Hermann Vogler  
(Geschäftsführer)

## Spenden und Datenschutz

Wir freuen uns über jeden Spender und über jeden Gewinner unseres Preisrätsels. Noch mehr würde es uns freuen, wenn wir auch die Namen veröffentlichen dürften. Aber daran hindert uns leider die letztes Jahr in Kraft getretene DSGVO (Datenschutz-Grundverordnung). Darum die dringende Bitte: Geben Sie uns Ihre schriftliche Zustimmung, dann klappt es mit der Veröffentlichung. Das geht auch nachträglich - auf unserer Website unter Förderer / Spenden. Und ab dem kommenden Jahr werden wir dann auch wieder wie gewohnt die Liste der Spender in der ersten Denkmalstimme des Jahres veröffentlichen.

**SEPA-Überweisung/Zahlschein**

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts  
**Denkmalstiftung Baden-Württemberg**

**Angaben zum Zahlungsempfänger:**  
**Denkmalstiftung Baden-Württemberg**  
 IBAN: DE78600501010002457699  
 BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters: SOLADEST600

**SPENDE**

**Denkmalstiftung Baden-Württemberg**  
 Stiftung bürgerlichen Rechts

Betrag: Euro, Cent  
 ggf. Stichwort

Name des Spenders (max. 27 Stellen)  
 1 /

PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)

**Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)**

IBAN: DE  
 06

Datum

Unterschriften)

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

**Beleg für Kontoinhaber**  
 IBAN des Kontoinhabers

Kontoinhaber

Zahlungsempfänger  
 Denkmalstiftung  
 Baden-Württemberg  
 Charlottenplatz 17  
 70173 Stuttgart

Verwendungszweck

Datum

Betrag: Euro, Cent

### Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg ...

... ist eine Stiftung bürgerlichen Rechts mit dem Zweck der Förderung des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege. Sie verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige und steuerbegünstigte Zwecke, nämlich den Erhalt von wertvollem Kulturgut für die nächsten Generationen.

## DANKE FÜR IHRE UNTERSTÜTZUNG!

Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg bestätigt, dass die Spende nur zur Förderung der Denkmalpflege verwendet wird.

Die Stiftung ist im Sinne von § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsgesetzes von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 des Gewerbesteuergesetzes von der Gewerbesteuer befreit. Freistellungsbescheid des Finanzamts Stuttgart, Steuernummer 99033/30766 SG: II/23 vom 18.12.2017.

### Nachweis für das Finanzamt

Als Spendenquittung für Beträge bis zu 200 Euro genügt zur Vorlage beim Finanzamt der Einzahlungsbeleg. Für höhere Beträge stellen wir Ihnen eine Spendenbescheinigung aus; hierzu ist die Angabe der vollständigen Adresse notwendig.

## Stimmen zur Denkmalpflege

„Wie von einem untersinkenden Weltteil nur noch die höchsten Spitzen dämmrig umrissen emporragen und die Wolken des Himmels wie Geister längst erloschener Geschlechter traumhaft darüber hinziehen, so liegt vor unserem Auge noch die Welt der Ringwälle, Opferstätten, Grabhügel, Trichtergruben, Hochäcker und Hochstraßen, Kunde gebend von längst vergessenen Volksstämmen, über welche die alles zerwaschende Hochflut des Zeitenstromes gegangen.“

Aus: Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg. Inventar, Schwarzwaldkreis. Stuttgart, 1897.

Der Autor, Professor Dr. Eduard Paulus der Jüngere, seit 1904 „von“ Paulus, war ab 1875 bis 1898 Vorstand der Staatssammlung von Kunst- und Altertumsdenkmälern in Württemberg.

Noch von der Romantik stark beeinflusst, war er auch, wie man in all seinen Schriften feststellen kann, ein bestechender Schreiber. Unter Altertümern versteht er hier vor allem archäologische Denkmäler.

## Impressum/Herausgeber

Denkmalstiftung Baden-Württemberg  
Charlottenplatz 17, 70173 Stuttgart  
Tel.: 0711 2261185, Fax: 0711 2268790  
www.denkmalstiftung-bw.de  
E-Mail: info@denkmalstiftung-bw.de

Geschäftsführer: Prof. h. c. Hermann Vogler  
Geschäftsstelle: Andrea Winter

### Redaktion:

Prof. h. c. Hermann Vogler (ViSdP), Dr. Irene Plein,  
Dr. Karlheinz Fuchs, André Wais, Andrea Winter,  
Dr. Sabine Besenfelder

Produktion: Verlagsbüro Wais & Partner

Bildnachweis: Karl G. Geiger, Stuttgart; außer Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, S10.

Auflage: 75.000

PFLEGEN UND RENOVIEREN

## Vater-Unser-Kapelle, Buchenbach-Unteribental Ein Relikt des „Wiederaufbaus“

*Das sehr junge Kulturdenkmal (seit 2017), das auch anderen Konfessionen außer der katholischen zu Gottesdiensten dient, steht nun vor einer Komplettsanierung, wobei alle Flächen und Materialien innen wie außen überarbeitet werden sollen. Die Denkmalstiftung fördert das Projekt durch Mittel der Lotterie Glücksspirale.*

Um 1960 galt in der Bundesrepublik der „Wiederaufbau“ als weitgehend beendet, auch für die Gotteshäuser. Die Zeit der aus Trümmersteinen und Holzbalken gefügten Notkirchen etwa eines Otto Bartning schienen wenigstens im Blick auf die Baumaterialien überwunden: Es begann der schiere Beton zu dominieren als „Béton brut“, oft noch mit den Abdrücken der

Holzverschalung, beispielhaft präsentiert etwa auch an der Vater-Unser-Kapelle in Buchenbach-Unteribental, von 1965 bis 1967 entstanden.

### Kirchen-Baumeister Werner Groh

Architekt war der Karlsruher Werner Groh (1919–2011), ein Baumeister des katholischen Kirchen-Wiederaufbaus in Nordbaden, erst als Angestellter des Erzbischöflichen Bauamts Heidelberg, seit 1951 dann als Freier Architekt in Karlsruhe. Vor allem dort und im näheren Umkreis baute er: die Herz-Jesu-Kirche (Karlsruhe 1950–1954), das Gemeindezentrum St. Josef (Karlsruhe-Grünwinkel, 1955–1957), St. Valentin (Karlsruhe-Daxlanden, 1955; 1963/64), Hl. Kreuz (Karlsruhe-Knielingen, 1958; 1964–1966), St. Peter und Paul (Karlsruhe-Durlach, 1958/59; 1961; 1975), – soweit einige der Kirchenbauten Grohs allein in Karlsruhe. Dazu kommen noch etliche katholische Pfarrhäuser, Kindergärten und Gemeindezentren, auch außerhalb. Grohs Vita hatte einige Wendepunkte. Er brach das Gymnasium ab, absolvierte stattdessen von 1936–1938 eine Bauhandwerkerlehre, studierte anschlie-



Über dem Altar aus Sandstein im Oberlicht der Gekreuzigte.



In den Ecknischen der Kapelle die gewichtigen Steinskulpturen von Helmut Leitz.

ßend Architektur in Karlsruhe, besuchte 1940 eine Offiziersschule und zog den Militärdienst dem Studium vor, obwohl er dafür 1942 freigestellt worden wäre. So schloss er erst 1949 sein Architekturstudium ab – mit dreißig –, wurde aber sogleich vom Erzbischöflichen Bauamt Heidelberg übernommen, und begann 1951 seine Karriere als einer der bedeutendsten katholischen Kirchenarchitekten Badens nach dem Krieg. Grohs Baustil ist ganz dem Zeitgeist verpflichtet, auch im Blick auf das 2. Vatikanische Konzil (1962–1965), dessen Programm ja war, die Kirche zeitgenössischer, „moderner“ zu machen, um sie den Gläubigen näherzubringen.

### Privatkapelle als Stiftung

Die Vater-Unser-Kapelle in Buchenbach-Unteribental entspricht diesen Maßgaben in der Ausführung gera-

dezu beispielhaft. Groh hat sie von 1965 bis 1967 gebaut. Sie war, eine Seltenheit jener Tage, als Grablege der Buchhändler- und Verlegerfamilie Herder gedacht. Herder ist einer der ältesten Verlage Deutschlands, heute in Freiburg in sechster Generation familiengeführt, mit schöngestigem, katholisch ausgerichtetem Programm.

Nun zur Kirche selbst: Den gedrungenen Zentralbau aus Sichtbeton im Erdgeschoss deckt ein sechseckiges Schiefer-Zeltdach, aus dessen Mitte als Erkennungszeichen von Weitem schon ein spitzer, ebenfalls sechseckiger Helm herauswächst. Man fühlt sich bei dieser Dachgestaltung mit dem spitzen Turmhelm an die Sondergotik des Julius Echter von Mespelbrunn (1545–1617) erinnert, den gegenreformatorischen Bischof von Würzburg. Die Landeskonservatorin Dr. Ulrike Plate indes hat speziell für die Dachform in

Unteribental eine geistliche Erklärung: „Indem der Architekt den Baukörper in Form eines sogenannten Jurten-Zelts gestaltet, griff er eines der grundlegenden Leitmotive der deutschen Kirchenbaukunst der sechziger Jahre auf (Zelt-Motiv als Symbol für die sogenannte *ecclesia peregrinans*, die ‚suchende‘ beziehungsweise die ‚wandernde‘ Kirche).“

Diese „Zelt-Kirche“ ist allerdings bei Groh in festen, schalungsgrauen Sichtbeton gegossen. Wie so viele „moderne“ Architekten seiner Generation glaubte auch er an den Ewigkeitswert dieses Baustoffs. Nun, nach etwa fünfzig Jahren, stellt er eine „technologische Herausforderung“ dar, „die sich zunehmend häufiger an jüngeren Denkmalen stellt“, so die Erfahrung des Landesdenkmalamts.

### Fensterdurchbrochenes Zelt Dach

Der himmelwärts strebende Turm sitzt auf einer Art Betonsockel, der zugleich den Innenraum umschließt. Dieser wird durch ein Fensterband am Übergang von der flachen Turmbasis zum spitzen Helm erhellt. Das Landesdenkmalamt zum Basisbau unter der Dachlandschaft: „Zeittypisch-progressiv dokumentieren

die Sichtbetonwände des kompakt und geschlossen wirkenden Bauwerks mittels sichtbar belassener Schalungsspuren ihren Entstehungsprozess.“

### Unveränderte Innenausstattung

Wie das Äußere ist auch das Innere original erhalten. Im Mittelpunkt der aus rötlichem Sandstein gearbeitete Altar. Das erwähnte Fensterband an der Basis des Turmhelms gibt ihm wie auch anderen Ausstattungselementen „Erleuchtung“, ähnlich dem „Ewigen Licht“ an der Chor-Ostseite historischer Gotteshäuser: Der Gekreuzigte erscheint so durch das umlaufende Fensterband bei entsprechender Sonneneinstrahlung als reine Lichtgestalt.

Vom wechselnden Licht „leben“ auch die Steinskulpturen des Helmut Leitz und die Buntglasfenster Alfred Riedels. Die gewichtigen Steinskulpturen symbolisieren unverrückbar die Elemente. Sie stehen in Nischen, die wiederum durch kunstreiche Buntglasarrangements im Licht changieren – sei's bunt, sei's wolken-dunkel. Die Grablegungen der Stifterfamilie finden sich auf dem Fußboden hinter dem Altar in sogenannten magischen Quadraten.



Die Kapelle in freier Natur mit einem Turmhelm wie eine schön gewachsene Schwarzwaldtanne.

*Fortsetzung von Seite 4*

see) gibt es Mittel zur „Attraktivierung der Altstadt“ und in Freudenberg (Main-Tauber) „zur Aufwertung der historischen Innenstadt“. Interessant verspricht ein Göppinger Vorhaben zu werden, nämlich die „Neumaßnahme zur Entwicklung attraktiver Gewerbeflächen durch bauliche Umstrukturierung denkmalgeschützter Bausubstanz“. Rastatt will für eine der höchsten Summen des Förderprogramms (2,4 Millionen Euro) das „stadtbildprägende Postgebäude“ erwerben, um es kommunalen Zwecken zuzuführen. Der Klosterort St. Peter im südlichen Hochschwarzwald wird für die „städtebauliche Weiterentwicklung des hochwertigen historischen Ortskerns“ unterstützt. Stühlingen bei Waldshut erhält Mittel für „Neumaßnahmen zur funktionalen Aufwertung der historischen Ortsmitte“.

Bei all diesen und weiteren denkmalunterstützenden Geldern, die das „Förderprogramm 2019“ aufweist, gehen die meisten Mittel in den Wohnungsbau, viele aber auch in die Schaffung und Erweiterung von Grünzonen oder die Renaturierung städtischer Flussläufe. Das meiste Geld, 4,4 Millionen Euro, fließt übrigens nach Mannheim zur Revitalisierung und Umwidmung eines ehemaligen Kasernenareals zu einem neuen Wohnquartier.

Einige der im „Förderprogramm 2019“ aufgeführten Objekte werden auch von der Denkmalstiftung unterstützt, so der Blaue Turm im Bad Wimpfen, das Hölderlinhaus in Lauffen. Das repräsentative Mannheimer Wohnhaus Jungbuschstraße 15 steht in der dortigen Neckarstadt, die jetzt insgesamt durch Fördermaßnahmen aufgewertet wird. (Dazu auch die ausgiebige Darstellung im Heft 1/2019) .

## Ausstellung Kirchenbauten

Passend zu unserem Beitrag über die Vater-Unser-Kapelle im Südschwarzwald (Seite 7) kündigt das Landesamt für Denkmalpflege eine exzellente Ergänzung in Form einer Wanderausstellung zu Kirchenbauten an, die zwischen 1960 und 1980 entstanden sind. Etwa 150 solcher Bauwerke stehen im Land derzeit unter Denkmalschutz. Aus diesem Fundus zeigt die Ausstellung zwölf architektonisch besonders interessante Beispiele. Im Volksmund bisweilen als „Gebetsabschussrampen“ oder „Vater-Unser-Garagen“ verunglimpft (Prof. Dr. Claus Wolf), wollen die

Ausstellungskuratoren für Bauwerke von erstaunlicher Qualität und Vielfalt werben. Dazu Projektleiter Dr. Martin Hahn: „Die Besucherinnen und Besucher erwarten keine Mauerblümchen, sondern ein opulentes Bouquet aus ZWÖLF beispielhaften Blüten einer reichen architektonischen Flora. Nirgends können die Überlegungen der Erbauer und die realisierten Lösungen besser erfahren werden als vor Ort. Daher dienen ZWÖLF ausgewählte Sakralbauten nicht nur als Objekte, sondern auch als Orte der Wanderausstellung“. Die Präsentation startet im Juli dieses Jahres im evangelischen Gemeindezentrum Stuttgart-Sonnenberg und endet im Juni 2020 in der katholischen Kirche St. Konrad von Villingen. (Siehe auch unter [www.zwoelf-kirchen.de](http://www.zwoelf-kirchen.de))

## ICOMOS tagte in Stuttgart.

Die Monitoring Gruppe von ICOMOS, dem International Council on Monumentes and Sites, berät und betreut in Deutschland, die vor Ort zuständigen Institutionen bei der Bewahrung von unseren bereits eingetragenen Kulturschätzen, wie auch bei der Auswahl von weiteren für die Liste in Frage kommenden Objekten. In Baden-Württemberg sind derzeit sechs Weltkulturerbestätten eingetragen. Beraten wurde über den Antrag, Baden-Baden in die Liste aufzunehmen. Besucht und besichtigt wurden der Stuttgarter Weißenhof (Le Cobusier) und die Höhlen der ältesten Eiszeitkunst auf der Schwäbischen Alb.



Weltkulturerbe: Das idyllische Lonetal, besucht von ICOMOS.

## BAUKUNST

## Maskaron

Der Maskaron ist ein fratzenhafter Schlussstein an Bögen von Toren, Fenstern und Konsolen oder, wie am unlängst gewürdigten Stuttgarter Schwabtunnel (Heft 1/2019), an Tunnelöffnungen. Dazu findet sich der Maskaron inwendig als Raumdekoration, etwa an Supraporten. Im bauhistorischen Formenkanon gehört er zur Reihe der Drolerien und ist ein reines Zierelement, anders als die oft ähnlich gestalteten, aber zweckgebundenen Wasserspeier.

Fratzenköpfe gibt es, wie so viele dekorative Details am Bau, seit der Antike. Sie wurden zu Zeiten vermehrt weltlichen Bauens in Renaissance und Barock wiederbelebt. Der Maskaron ist dabei fast immer grotesk und oft schreckeinflößend. Charakteristisch: das Riesenmaul mit wulstigen Lippen, großen, nach oben spitz zulaufenden Teufelsohren und stechenden Augen, darin manchen „Larven“ aus der schwäbisch-alemannischen Fasnet nicht unähnlich.

Der Formenkanon des Maskaron reicht vom sterbenden Krieger mit Schmerzenszügen am Berliner Zeughaus bis zur höhnischen Karikatur an der Münzprä-



Skurrl und grotesk: Fratzenkopf an einem Haus im Stuttgarter Süden.

anstalt der bolivianischen Stadt Potosi, wo eine Maskenfratze den das Land verlassenden spanischen Kolonialtruppen hinterhergrinst. Aber es gibt auch antik inspirierte, edle Antlitze wie in Bordeaux, dort zählt man an die 3000 Exemplare.

Im späteren 19. Jahrhundert wurden speziell in Deutschland vorgefertigte Exemplare aus dem Katalog geliefert. Als eindrucksvolle Jugendstil-Kunstform aber gestaltet der Bildhauer Karl Novak den Maskaron in der Prager Neustadt. Unser Bild stammt von der Stuttgarter Schickhardtstraße, aus einem kleinen Jugendstil-Areal.

## BAUMEISTER

## Otmar Schär (1920–1977)

Heilbronn hat in der Bombennacht vom 4. Dezember 1944 innerhalb von nur 20 Minuten seine reichsstädtische Identität verloren. Von der während Renaissance und Barock architektonisch aufblühenden Handels- und Weingärtnerstadt war wenig geblieben. Wiederaufbau wurde auch hier zur Überlebensfrage. Man entschied sich für die autogerechte (Innen-) Stadt mit breiten Schneisen, gesäumt von Geschäftshäusern. Etliche stammen in ihrer schlichten Noblesse, oft typisch für die Jahre zwischen 1950 und 1960, von Otmar Schär, der das Nachkriegsbild Heilbronn entscheidend mitgeprägt hat.

Schär kam aus dem Sudetenland, wurde zur Luftwaffe eingezogen und verlor beim Einsatz über Frankreich ein Bein. Er kam ins Standortlazarett nach Heilbronn und studierte noch während des Krieges Architektur in Stuttgart und Prag. Nach kurzer Internierung ging er wieder nach Heilbronn, wo er ab der Währungsreform



im Juni 1948 ein Architekturbüro unterhielt. Ins Licht der Öffentlichkeit trat er nach 1950 durch innerstädtische Bauten, zeittypisch kombiniert mit Läden und Geschäftsräumen im Erdgeschoss und Wohnungen darüber, etwa bei der Einhorn-Apotheke 1954/55. Der Heilbronner Denkmalschützer Joachim Henne hat dem Architekten eine Studie in der

„Kleinen Schriftenreihe des Archivs der Stadt Heilbronn“ gewidmet. Zur Einhorn-Apotheke schreibt er: „Architektonischer Clou war das aus der Fassade zurückspringende Erdgeschoss, das die Verkaufsräume der Apotheke aufnahm und durch eine von Pfeilern gestützte Arkade akzentuiert wurde.“ Über

diesem Erdgeschoss wachsen Betonstreben bis unters vorkragende Flachdach. Die „Heilbronner Stimme“ befand seinerzeit, die Betonung der senkrechten Teile des Betonskeletts verleihe dem Bau moderne Großzügigkeit. Allerdings verlor die Apotheke durch einen Umbau von 2015 ihr markant zurückgezogenes Erdgeschoss.

GEWUSST WO?

## Denkmale im Land

Einer staunenden Öffentlichkeit präsentierte die Siedlung einst neue Bauformen: 17 Architekten der Moderne mit internationalem Renommee machten an 33 Gebäuden Vorschläge für ein neues Wohnen. Und das mit einfachen, industriell vorgefertigten Materialien, schnell zu verbauen; die Wohnungsnot war auch damals groß.

Formale Pflicht wurden flaches Dach und rechte Winkel. Die konservative Architektenschaft am Ort war voll des Hohns und verspottete jenes flache Ensemble. Zehn Häuser haben den Bombenkrieg nicht überstanden, die restlichen 23 wurden nach langem Zögern vorbildlich restauriert, zwei davon unlängst gar mit dem Titel „Welterbe“ geadelt. Wir suchen einen Gebäudekomplex am Ende der Siedlung, ein Etagenhaus für zwölf Familien, nach den Worten seines Architekten „ein Konglomerat von ein-, zwei-, drei- und viergeschossigen Häusern, die so ineinandergeschoben sind, dass immer das flache Dach des niedrigeren Hauses die Terrasse bildet für das dahinterliegende höhere

### Rätsellösung und Gewinner 4/2018

Gefragt war nach der katholischen Kirche St. Georg in Ulm mit ihrem außergewöhnlichen Kupferdach, 1902 bis 1904 als Garnisonskirche erbaut von Max Meckel und seinem Sohn Carl Anton.

Richtig geantwortet haben: Helga Allig, Ulm; Ingrid AlbiCKER-Omidi, Karlsruhe; Wolfgang Padutsch, Welzheim; Bernd Schneider, Hamburg und eine weitere Gewinnerin. Sie erhalten je ein Exemplar des 2018 im Silberburg Verlag erschienenen Buches von Susanne Dietrich: „Württembergische Landesgeschichte für Neugierige – von den Kelten bis zum Südweststaat“.

Schär hat in Heilbronn bis etwa 1970 noch Vieles gebaut, auch Hochhausversuche gehören dazu. Henzke: „Mit den ‚kleinen‘ Hochhäusern am Wollhaus sowie in der Kaiserstraße von 1961 beziehungsweise 1969 dekliniert er einen damals modischen, aus den USA und England nach Deutschland importierten Haustyp auf die ihm eigene Weise.“



Haus“. Dahinter steckte die Idee gesunder, heller und gut durchlüftbarer Wohnbereiche, wie sie die gesamte Siedlung durchzieht. Unser Architekt war im Übrigen der Älteste, der hier baute, und hatte wegen seiner expressiven Industriebauten

schon damals einen großen Namen. Drei der bedeutendsten Architekten dieser „Wohnausstellung“ waren seine Schüler.

Wie nun heißt diese exorbitante Demonstration des Neuen Bauens, wann entstand sie und wo? Und wer war der berühmte Architekt des gesuchten Hauses, der übrigens als Maler angefangen hatte?

### Raten Sie mit

Wenn Sie die Lösungen wissen oder herausgefunden haben, schicken Sie die Antwort bis 31. August 2019 auf einer Postkarte – bitte nicht als E-Mail – an die Denkmalstiftung Baden-Württemberg, Charlottenplatz 17 in 70173 Stuttgart. Oder senden Sie uns die Antwort über die Rätselseite auf unsere Webseite: [www.denkmalstiftung-bw.de](http://www.denkmalstiftung-bw.de)

Unter den Einsendern verlosen wir fünf Exemplare des im Thorbecke Verlag erschienen Buches:

Roland Weis / Harald Riesterer, Der Hochschwarzwald Von der Eiszeit bis heute. 2. überarbeitete Auflage 2017. 480 Seiten mit zahlreichen farbigen Abbildungen. ISBN 978-3-7995-1196-4.

Und bitte denken Sie daran, der Veröffentlichung Ihres Namens im Falle eines Gewinnes zuzustimmen, sonst bleiben Sie leider anonym. (Siehe auch Text S 5 or)

**DENKMALSTIFTUNG BADEN-WÜRTTEMBERG**  
Charlottenplatz 17 . 70173 Stuttgart

Telefon 0711 226-1185 . Telefax 0711 226-8790  
E-Mail: [info@denkmalstiftung-bw.de](mailto:info@denkmalstiftung-bw.de)  
[www.denkmalstiftung-bw.de](http://www.denkmalstiftung-bw.de)

**Mit Lotto-Mitteln kulturhistorisch bedeutsame Bauwerke erhalten.**

Seit 2013 ist die Denkmalstiftung Baden-Württemberg direkte Empfängerin von GlücksSpirale-Mitteln in Baden-Württemberg.



**GlücksSpirale**